

Jules Michelet, un aspect de la pensée religieuse au XIXe siècle [Jeanlouis Cornuz]

Autor(en): **Fueter, Eduard**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **7 (1957)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

le rôle réel, mais limité, des intrigues politico-religieuses sous la Restauration. Il peut apprécier du même coup le caractère demesuré, parfois même hystérique, de la réaction anticléricale et antijésuitique qui se déchaîna sous Charles X et contribua plus que tout autre facteur à la chute finale de la légitimité. Le livre cependant s'occupe d'évoquer en une suite de tableaux bienvenus la vie économique, sociale, politique, religieuse, intellectuelle de la France à l'époque. De chacun de ces points de vue, une lumière nouvelle se projette sur la marche des événements, qui fait l'objet des autres chapitres, et en révèle les causes profondes. La démographie sociale, en rappelant la rapidité de succession et la variété des générations, est à elle seule une excellente clef d'explication. L'on aboutit à un jugement d'ensemble sur la Restauration: une période où les génies politiques ont fait étrangement défaut; mais pleine de valeurs solides; où se sont posés les grands problèmes et formés les idées, les mouvements et les personnalités qui feront le XIX^e siècle; une période de recueillement et d'accumulation lente des forces vives de la France en tous les domaines. Avec plus de compréhension et de justice réciproque, moins de clameurs et d'outrances, la France n'aurait-elle pu faire l'économie d'une révolution que d'autres suivraient désormais en cascade? L'auteur l'insinue tout au long de ses pages. Mais c'est là que gît le problème. Pouvait-on, aux environs de 1830, empêcher un Victor Hugo, un Michelet, un Saint-Simon, un Lamennais de prendre le ton prophétique? Politiquement, il y avait une issue: contre la bourgeoisie libérale, établir la politique royale sur une base démocratique. Charles X ne sut écouter ceux de ses conseillers qui en avaient deviné la possibilité.

Fribourg

M. H. Vicaire

JEANLOUIS CORNUZ, *Jules Michelet, un aspect de la pensée religieuse au XIX^e siècle*. 408 S. Librairie E. Droz, Genève 1955.

In dieser bedeutsamen historiographischen Monographie, welche den strengen Anforderungen einer «thèse» alle Ehre macht, sucht der Verfasser zu einer neuen Würdigung und Kritik des einst vielgelesenen und einflußreichen Geschichtsschreibers Jules Michelet (1798—1874) zu kommen, eines Hauptes der französischen Romantiker. Die Absicht, sich auf einen einzigen historiographischen Aspekt zu beschränken, scheiterte an Michelets eigener Haltung. Dieser huldigte in Weiterführung von Vico einem historischen Pluralismus und blieb im Sinne der Philosophie unsystematisch, ja in manchen geschichtlichen Grundanschauungen widersprüchlich. Michelet erkannte zwar früh, daß alle historischen Energien unter sich zusammenhängen, aber er war sich gewisser Dominanten ebenso wenig bewußt wie des Problems, wie die Weltgeschichte als einheitlicher Prozeß — den er bejahte (vgl. S. 113) — aufzufassen sei. Der außerordentlichen Fruchtbarkeit seiner Geschichtsschreibung stand die Unklarheit der geistigen Kon-

zeptionen gegenüber, gesteigert durch den Willen, den Leser zu fesseln, oder die Geschichtsschreibung als «Auferweckung» von Gefühlen und als Stimmungsbild zu gebrauchen.

Ausgehend von einer gründlichen Kenntnis der Schriften Michelets und der französischsprachigen einschlägigen Bibliographie — obgleich der wichtige Aufsatz von Werner Kaegi, Michelet und Deutschland (1936) wie selbst die französische Ausgabe der «Historiographie» (1914) meines Vaters unberücksichtigt bleiben —, beleuchtet Cornuz in nuancierter Weise die Probleme, mit einem gewissen Nachdruck auf Michelets (an Pantheismus grenzende) Religiosität. Die systematische und umfassende Ordnung der zerstreuten Äußerungen Michelets ist ein Hauptverdienst des Buches, sowie deren kommentierte Profilierung. Man ersieht daraus, wie Michelet mit den Problemen rang, z. B. über den Sinn von Leben und Tod (S. 315 ff.). Völlig beistimmen wird man dem Verfasser, daß es eine Konstante in Michelets unruhigem oder romantischen Denken gab: die Idee der Gerechtigkeit (S. 349). Es scheint freilich, als ob sich Michelet nie ernstlich die Frage stellte, ob die Weltgeschichte eine kollektive oder eine individualistische Gerechtigkeit verfolge und welches der Maßstab für eine vorausgesetzte Gerechtigkeit (justice) wäre. Die Gedanken darüber verraten immerhin interessante Ansätze, aber keine durchdachten Lösungen. Gestehen wir freimütig, daß sie schwer zu geben sind und Michelet kein philosophischer Kopf war. Oft verbarrikadierte sich Michelet tiefere Anschauungen durch oberflächlichste Schablonen, wie z. B. «la odieuse Angleterre», «geschichtsloser Luther» usf. Die Tatsache, daß sich die Völker und der Volksgeist im Laufe der Zeiten stark ändern können, hat ihn ganz ungenügend beschäftigt. Auffallend ist seine Überzeugung vom geschichtsentscheidenden Einfluß des «einfachen Volkes», die er mit manchen Marxisten gemeinsam hat. Er scheint aber nicht bemerkt zu haben, wie hier keineswegs romantische oder mystische Gründe vorliegen, sondern der Umstand, daß «einfache Leute» oft durch keinerlei traditionelle Rücksichten oder Positionen gebunden sind, so daß neue Vorstellungen oder Interessen ihr Tun am leichtesten bestimmen können.

Die Gesamtwürdigung Michelets lautet bei Cornuz: «Il y a des écrivains que l'on admire pour la puissance de leur esprit: Descartes, Kant et Hegel. Il en est d'autres que l'on aime malgré leurs contradictions et leurs faiblesses: Michelet» (S. 351). So richtig dieses Urteil ist, so würde man gerne eine tiefere Begründung erfahren als sie gegeben wird. Michelet verfügte als Persönlichkeit und Künstler über die von Wilhelm Dilthey geforderte Kongenialität des Geschichtsschreibers. Dort, wo er ihm verwandte Menschen oder innerlich anklingende Ereignisse schildern kann, wird er fesselnd, ja gelegentlich divinatorisch. In den besten Partien seiner neunbändigen «Histoire de la Révolution française» ist er daher ein dauernd wertvoller Geschichtsschreiber, trotz manchen fast unerträglichen rhetorischen oder lyrischen Ergüssen.

Eine kurze Anzeige vermag leider den Reichtum und den Benediktinerfleiß des von Prof. Charly Guyot an der Universität Lausanne geförderten und vom Schweizerischen Nationalfonds unterstützten Werkes kaum ahnen zu lassen. Nicht der geringste Wert der umfassenden Analyse liegt darin, den Leser zur Entscheidung zu zwingen — weit über den Spezialfall Michelet hinaus. Der treffliche Autor hat alles getan, um hier anzuregen und Michelets Unklarheiten, bzw. innere Spannungen und Gegensätze anschaulich zu machen. Es erhellt daraus auch, daß sich Michelet häufig die Aufgabe weniger leicht gemacht hat als man bisher annahm.

Wädenswil

Eduard Fueter

GIORGIO SPINI, *Risorgimento e protestanti*. Napoli, Edizioni Scientifiche Italiane, 1956, In-8°, VII e 390 p.

In questi ultimi anni la storiografia italiana ha indirizzato tutti i suoi sforzi in un'opera di studio degli ambienti e delle forze, che finora erano rimaste nell'ombra, e di rivalutazione delle loro esigenze, delle loro iniziative nel quadro della storia della Italia moderna.

Che tutto ciò sia avvenuto sotto la spinta di interessi pratico-politici, i quali hanno costretto gli storici a dedicare ogni loro attività alla storia delle classi subalterne o delle organizzazioni cattoliche, è, invero, un fatto di poco conto in sede di valutazione della validità di tale storiografia, ma che nondimeno ha avuto una certa incidenza sulla scelta dei temi da studiare. E fra questi, il meno studiato, quello che meno ha appassionato gli storici, è stato l'intricato tema dell'apporto politico, culturale e religioso che i paesi protestanti — la Svizzera e l'Inghilterra, l'America e la Francia, i Paesi Bassi e la Germania — hanno dato alla formazione del Risorgimento italiano. Anzi, «sino a poco tempo fa, parlare di rapporti tra Risorgimento e Protestantismo era un pò come parlare di terra incognita, o quanto meno di terra nota solo» al Ruffini, al Gambaro, al Jacini, al Nada, al Ciampini, al Castiglione ed a Giorgio Spini. Il quale, ora, con il volume intitolato *Risorgimento e Protestanti* riempie effettivamente una lacuna, essendo riuscito a ricostruire, in una sintesi che si snoda sapientemente ed intelligentemente, dal periodo della rinascita dei valori culturali della nuova Italia sino alla realizzazione politica dell'Unità, la complessa vicenda di queste relazioni tra il mondo risorgimentale italiano e le posizioni spirituali del protestantesimo.

A cominciare da quando, ed in che maniera, l'Italia prende «coscienza» di un'alternativa protestante al proprio cattolicesimo tradizionale?

Lo Spini è dell'avviso, che «è fuori luogo di parlare di un rapporto qualsiasi tra Risorgimento e mondo protestante avanti degli anni fra il 1840»; che bisogna respingere fermamente la tesi di un'origine giansenistica giacchè «laddove esista una vivace eredità giansenistica, ivi l'influenza protestante non riesce ad attecchire e trova anzi i suoi più combattivi avversari» (p. 2);